



## **Saamen Des Göttlichen Worts**

Durch Nutzliche und Sinnreiche Predigen ausgeworffen ...

... Auf Alle Sonntäg des Jahrs eingetheilet

**Kellerhaus, Heinrich**

**Augspurg, 1736**

Am 8. Sonntag nach Pfingsten. Jnhalt. Wie man die Stands-Erwählung anstellen solle. Quid faciam? Luc. 16. v. 3. Was soll ich thun?

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78090](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78090)

ren euch auf ein Zeit, damit sie nachmahls euch und andere tödten. Hütet euch endlich auch vor jenen, die unter dem Schein eines gerechten Eyffers nichts als ihren Eigennuz suchen; nichts als Unruhe und Verwirrung erwecken. Lauter falsche Propheten

seynd dise die ihren Schalck, ihr ausgekochte Bosheit unter linden Schaafkleidern verdecken. *Attendite*, hütet euch vor allem disem; kein Sorg wird zu groß, kein Behutsamkeit zu viel seyn. Amen.



Am

## Achten Sonntag nach Pfingsten.

Wie man die Stands-Erwählung anstellen soll.

Quid faciam? Was soll ich thun? Luc. 16. v. 3.

<sup>205</sup> **W**as recht ist, bleibt auch recht; Was unrecht ist, bleibet unrecht, und kan nicht recht gesprochen werden. Indessen aber hat es das Ansehen im Evangelio, gleich werde recht gesprochen, was unrecht ist; Dann der ungerechte Haushalter von seinem Herrn gelobt wird: *Laudavit Dominus villicum iniquitatis*, loc. cit. v. 8. Ja Christus selbst die ewige Wahrheit haltet ihm die Stangen, dann er diesen Böswicht allen zur Nachfolg vorsettel: *Et ego dico vobis, facite vobis amicos de Mammona iniquitatis*, ibid. v. 9. Und ich sage euch, machet euch Freund von Reichthum der Ungerechtigkeit. Gerechter Gott! Hat dann nicht diser diebische Haushalter wider alles Recht und Billigkeit die Schuld-Brief seines Herrns ausgewechselt, und den Schuldner zum besten, seinem Herrn aber zum merklichen Schaden, 50. Tonnen Oels, und 20. Malter Waizen von der Schuld nachgelassen? Den Galgen verdienen dergleichen Diebs-Grif, nicht einen öffentlichen Lobspruch. Zudem ist nicht dein Gött-

licher Ausspruch bey Ecclesiastico dem weisen Mann am 34. v. 21. *Immolantis ex iniquo oblatio est maculata*, Unrein ist das Opfer, so vom ungerechten Gut geopfert wird? Wie wird dann gesagt: *Facite vobis amicos de mammona iniquitatis*: loc. cit. Machet euch Freund vom Reichthum der Ungerechtigkeit? Zu wissen aber ist, zu was Zihl und End das heutige Evangelium von Christo geprediget worden. Nach Lehr des Ehr-würdigen Bedæ hat Christus das heutige Evangelium geprediget, theils die Pharisæer zu bestraffen ihrer Geldgierigkeit, theils andere, die seiner Lehr gehorsamten, zu bewegen zum Almosen. Zu solchem Ende hat er die Gleichnus genommen von einem ungerechten Haushalter, welcher seines Herrn Geld verschwendet, und in Gefahr seines Amts entsetzet zu werden, seines Herrn Schuldner die Schuld um ein merkliches hat nachgelassen, und ihme also gute Freund hat gemacht, damit er bey selben nach verlohrenem Dienst sein Aufeythalt haben möchte. Diser ungerechte Haushalter wird nicht gelobt we-

wegen seines Betrugs und Ungerechtigkeits, sondern bloß allein wegen seiner klugsinrigen Vorsichtigkeit: und will Christus sagen, gleichwie diser ungerechte Haushalter hat vorsichtiglich gehandelt, indem er von seines Herrn Geld hat gute Freund gemacht, von welchen er zur Zeit seiner Noth wurde aufgenommen: Eben also solle ihme ein jeder auch von seinem Vermögen gute Freund machen, nemlich die Armen, damit er durch deren Fürbitt aufgenommen werde ins Himmelreich. Ferner müssen Christi Wort: Machtet euch Freund vom Reichthum der Ungerechtigkeits, nicht verstanden werden von Geld und Gut, so mit Unrecht erworben worden, sondern wie Cornelius auslegt, wird Geld und Gut von Christo ein Reichthum der Ungerechtigkeits genannt: *Quia divitiae sunt materia iniquitatis et iniustitiae*: Weilen die Reichthumen zur Bosheit und Ungerechtigkeits insgemein veranlassen. So viel vom eigentlichen Verstand des Evangelii. Mich belangend stelle auch ich disen, obichon ungerechten, doch klugsinrigen Haushalter heut allen vor zur Nachfolg, und zwar in zweyen Worten allein? *Quid faciam?* Was soll ich thun? Mit welchen er bey sich selbst wohl abgewogen, und mit seinem Gemüth Rath gehalten, wie seiner gefährlichen Sach zu helfen, dem Unglück vorzubiegen, sein Leben ins künftige anzustellen. O daß eben dises: *Quid faciam?* Was soll ich thun? bey allen Begebenheiten ihme ein jeder ließe angelegen seyn! und mit reiffem Bedacht zuvor erwegete, was zu thun oder zu lassen seye? Was Nutz oder Schad aus diser oder jener Sach erfolge? Und wie viel besser wurde es in der Welt stehen; Vor andern aber betrifft jene dise Lehr, die noch keinen gewissen Lebens-Stand haben auserwählet, an welchem doch Seel und Seeligkeit gelegen ist; ganz bedachtsam sollten diese mit GOTT und ihrem eigenen Gewissen sich oft berathschlagen; *Quid faciam?* Was werde ich heut oder morgen anfangen? In was für einem Stand mein Leben zubringen? Mein Seel und Seeligkeit in Sicherheit se-

R. P. Kellerhaus, S. J. Dominical.

hen? Viel aber leider! gehen gangbilnd darein, fragen nicht: *Quid faciam?* Was ist zu thun? Sondern, was ist zu essen und zu trincken. Andere fragen zwar: *Quid faciam?* Was soll ich thun? Wissen ihnen aber nicht zu helfen, bey welchen dann erfolget: *Desperatio tria facit M. Monachum, maritum, militem*; Verzweiflung macht oft in Lateinischer Sprach drey M. einen Mönch, einen Ehemann, und einen Soldaten. Widerum andere fragen zwar: *Quid faciam?* Was soll ich thun? Aber zu spat, nachdem sie bereit schon einen gewissen Lebens-Stand haben angetreten, und wird wahr das alte Sprüch: Vor gethan und nach betracht, hat manchen in groß Elend gebracht. Disem Unheil vorzubiegen, will ich heut Rath halten, und zwar einen grossen Rath: Dann Seel und Seeligkeit daran gelegen ist, was in Erwählung eines gewissen Lebens-Stand, seye er geistlich oder weltlich, zu beobachten. Vernehmet mich.

Gewiß ist, in einem jeden Stand<sup>206</sup> der Catholischen Kirch, seye er geistlich oder weltlich, ledig oder verheyrahtet, könne der Mensch selig werden, und sein letztes Zihl und End erreichen. Viel klagen oft: GOTT verzeihe mir! Wie oft und vielfältig wird er von mir beleydiget, aber wer kans verhüten? Mein Stand ist schuldig daran; wäre ich in einem andern Stand, wie heilig wolte ich leben. Man glaube mir, nur faule Fisch seynd dergleichen Entschuldigungen, und wird wahr von jenen, die also reden, was Ambrosius der Mayländische Kirchen-Lehrer Lib. 7. de militantibus verlassen hat: *Quod ipsi gerunt, hoc officiis suis adscribunt*: Was sie selbst aus eigener Bosheit verwürcken, muß ihr Stand, Amt oder Handthierung gethan haben; bey Luca am 3. v. II. &c. kommen zu Johanne dem Tauffer in die Wüsten allerhand Stands-Personen, Soldaten, Kauffleut, Beamte, Burger und Bauren, mit der Frag? *Quid faciemus?* Was ist zu thun, damit wir selig werden? und was hat Johannes auf dise Frag geantwortet? Vielleicht ihr Soldaten müßet aus dem Krieg, Gewehr und

J i

Was.

Waffen hinweg legen? Ihr Kauffleut müßet einstellen eure Handtschaft? Ihr Beamte müßet euer Amts Verwaltung aufgeben, leben wie ich allhier in der Einöde, ohne Weib, ohne Kleid, ohne weltliche Geschäft und Gewerbschaft? Ganz nicht; dann auf solche Weiß wurden alle andere Stände zur Seeligkeit schädlich seyn. Johannes hat einen jeden in seinem Stand gelassen; Das Mittel so er allen, als nothwendig zur Seeligkeit vorgeschlagen, stunde in dem allein, daß jeder seinem Stand gemäß lebe. Ihr Soldaten, hat er geprediget: plagt die arme Leut nicht, plündert das Land nicht aus, macht nicht alles preis, wo ihr durchziehet. Ihr Kauffleut überbietet die Waaren nicht, brauchet kein falsche Maas oder Gewicht, lüget und betrüget nicht. Ihr Beamte überschäget die Leut nicht, thut niemand unrecht, seydet zufrieden mit euren Befoldungen. Dises Johannes; Aus welchem abzunehmen, nicht dein Amt, mein Beamter, sondern deine Untreu; Nicht deine Handtschaft mein Kauffmann, sondern deine Ungerechtigkeit; nicht dein Ehestand, mein Ehemann oder Ehefrau, sondern dein Ungedult; Nicht dein lediger Stand mein Jüngling oder Jungfrau, sondern deine Leichtfertigkeit traget die Schuld deiner Sünd und Verderbens. Es ist nemlich die Catholische Kirch beschaffen wie ein wohlgezierter Garten; Christen und Juden, Türcken und Heyden, Glaubige und Unglaubige ladet ein in disen Garten der himmlische Seelen. Bräutigam in seinem Hohen Lied: *Veni in hortum meum soror mea sponsa*, Cant. am 5. v. 1. Komm in meinen Garten mein Schwester, meine Braut! Stunden nur weiße Lilgen in diesem Garten, wurde kein Unglaubiger hinein kommen, dann der gleichen Leut halten wenig von Lilgen der Jungfrauschafft; Grüneten nur schattenreiche Bäume, bliebe der Jud draussen, dann er suchet nur einen reichen Gewinn; Wachseten nur Weinreben, käme kein Türk hinein, dann er hat den Wein verredet; Sienge nur auf ein gemeines Kuchel-Kraut, käme

kein Heyd hinein, dann er gern hoch angesehen ist. Weit anderst ist geschaffen der schöne Garten der Catholischen Kirch. *O beatam Ecclesiam!* schreibt von ihm der heilige Carthaginenser-Bischoff Cyprianus: Lib. 2. Epist. c. 6. *Cujus floribus nec lilia, nec rosa desunt.* O wie schön, wie glückselig ist der Garten der Catholischen Kirch; in welchem weder Lilgen, weder Rosen, weder andere Blumen noch Kräuter ermanglen. Wißt du in diesem Garten nicht seyn wie eine Lilge im Jungfrau-stand? Viel Glück auf die Hochzeit, du kauft auch im Ehestand selig werden: Wißt du kein gemeiner Kirbis bleiben? Trachte gleichwohl nach Ansehlichkeiten, du kauft auch selig werden im hohen Ehrenstand, und so fort, von andern Lebensständen. Eines allein hat es vonnöthen, und ist eben jenes, was Gott im Buch der Erschaffung von Bäumen und andern Erden-Gesplossen gefordert hat: cap. I. v. II. *Germinet terra herbam vi- rentem & facientem semen, & lignum pomiferum faciens fructum juxta genus suum.* Die Erd bringe grünende und Saamen-gebende Kräuter herfür, auch Obst-tragende Bäume, deren jeder Frucht bringe nach seiner Art. Gen. am 1. Merckt: *Juxta genus suum*, nach seiner Art muß jeder Baum Frucht bringen, nach seinem Stand auch muß jeder fruchten gute Werk; Fruchtet er diese Werk, kan jeder in seinem Stand selig werden.

Doch bleibt wahr, was Ecclesia-<sup>207</sup> sticus der weise Mann am 37. v. 31. gemahnet hat: *Non omnibus omnia expediunt*, nicht allen ist alles nützlich, und ist nicht ein jedwederer Stand für einen jedwederen; diesem dienet zur Seeligkeit die Inful, einem andern der Degen, dem dritten das Kloster, dem vierten die Ehe, dem fünften das Leder, dem sechsten die Feder, mit wenigen: *Non omnibus omnia expediunt*: nicht allen ist alles nützlich, und Gott hat einem jeden von Ewigkeit einen gewissen Weg ausgezeichnet, auf welchem er zu seinem Ziel und End, ich will sagen, zum himmlischen Vaterland wandern solle. Er will, daß alle ihm

ihme dienen, aber nicht alle auf einerley Weis, noch in einerley Stand. Paulus in seiner ersten zum Cor. am 12. v. 18. lehret dieses, und nimmt die Gleichnuß von unterschiedlichen Gliedern, die zur Vollkommenheit eines Leibs nothwendig gefordert werden: *Posuit Deus membra, unumquodque sicut voluit: quod si essent omnia unum membrum, ubi corpus?* Ist so viel gesagt: Wie verschiedene Glieder einen natürlichen Leib ausmachen, also verschiedene Stände deren Glaubigen einen sittlichen Leib der Kirch: Diesen hat Gott zum Kopff im hohen Ehrenstand; jenen zum Fuß im niedrigen Stand; den dritten zum Aug auf andere Art zu haben; den vierten zur Hand mit Arbeit sein Leben durchzubringen; Wann alle Köpff, alle Augen, Hand oder Fuß wären, was für ein Monstrum oder Abentheur würde heraus kommen? Aus welchen dann erfolget, wie nothwendig seye eine ganz reife Berathschlagung jenen Stand zu erkennen, den Gott von Ewigkeit einem jeden zur Seeligkeit hat angeordnet; Indessen doch wird nur gar zu oft wahr, was Seneca der weise Römer L. de tranquil. schon seiner Zeit beklaget hat: *Videas plerosque sine proposito vagari, qui non, que destinaverunt, agunt, sed in qua incurrerunt.* Ein großer Theil deren Menschen lebt dahin ohne Vorsehung des Künstigen, sie greiffen nicht an, was sie zuvor wohl bedacht, und nach vernünftiger Überlegung deren Ursachen beschloffen haben, sondern was ihnen ungefähr an die Hand stoffet. Ihr Herren Studenten! mancher aus euch, dann von vielen lasset sich dieses nicht gedencken; kommt zur Zeit der Vacanz in ein Kloster, und wird allda in Ansehung seiner Eltern, oder aus andern billigen Ursachen etwas besser gehalten; Alsobald bekommt er Lust in ein solches Kloster einzutretten. Ein anderer vermercket etwan bey einem Pfarrherrn auf dem Land wohl erträgliche Einkünfften; alsobald gedencket er: Dieser Stand wäre in Wahrheit für mich, dann ich esse und trincke gern was Guts, nehme ich dann selben an,

R. P. Kellerhaus, S. J. Dominicale.

bin ich auf mein Lebtag versorget, und kan ich mir schaffen, was ich will. Heist das nicht: *In qua incurrerunt?* Aber O liebe Jüngling! Was ist das für ein Beruf? und wie kans Wunder seyn, wann die Gans, so über das Meer geflogen, mit einem geschornen Kopff bald widerum zuruck kommt? Oder wie kan hernach das Land mit guten eyferigen und Apostolischen Priestern versehen werden? Gibts ja bey manchem, der gleichwohl mit dem Geist angefangen gnug zu thun, daß ers mit dem Fleisch nicht ende. Von Christo dem Erlöser schreibt Matthäus der Evangelist cap. 4. v. 1. *Ductus est Jesus in desertum à Spiritu, ut tentaretur à Diabolo;* Jesus ist vom Geist, das ist, vom guten Geist (wie die Ausleger reden) in die Wüste geführt worden, damit er vom Teuffel versucht wurde. Wie vielmehr dann werden jene vom Teuffel versucht, ja gar in die Sünd gestürzt werden, die nicht von einem guten Geist, sondern vom Fleisch, welches mit dem bösen Geist so stark verbunden ist, in die Wüste, verstehe man in einen geistlichen Stand geführt werden? Was allhier vom geistlichen Stand geredet worden, muß ingleichen auch von allen andern Ständen, die ohne vorgehender Berathschlagung werden angefangen, gesagt werden. Darum dann *State super vias, & videte, & interrogate de semitis;* mahnet Gott durch Jeremias den Propheten am 6. v. 16. *Stellet euch auf die Weeg, und sehet, und fraget, wie sie beschaffen? State, & videte,* vorstellen muß ihm ein jeder jenen Stand, den er anzutretten geginnet ist, und wohl bedenden, ob er ihn zum Himmel führen werde, oder zur Höll; ob sicher diser Weeg, oder unsicher, eng oder breit? Was für Mittel er mit sich bringe den Himmel zu gewinnen, und was für Gefahren, zu verlihren? *State, & videte.* Alles dieses muß vor allem mit reiffem Bedacht überlegt werden.

Kan sich aber jemand selbst in dieser Sach nicht genug helfen; *Interrogate de semitis;* Fragt andere um Rath, und zwar vor allen keinen andern

dem als Gott; diser muß um Erleuchtung durch ein eyfferiges Gebett, oftmahliger Beicht und Communion, wie auch anderen gottseligen Wercken angeruffen werden: *Vias tuas Domine demonstra mihi, & semitas tuas edoce me*: Ruffet David im 24. Psalm v. 4. und muß von einem jeden bey Erwählung eines Stands oft wiederholt werden: Zeige mir den Weeg, O HERR! den ich antretten soll, und die Strassen, die ich lauffen soll. Wehe jenen, die Gott bey Untretung eines Stands auf die Seiten setzen: *Va filii desorteres!* trohet er durch Isaias am 30. v. 1. *ut facerentis Consilium, & non ex me!* Wehe euch abtrinnigen Kindern! die ihr einen Rathschlag gemacht, der nicht aus mir ist; dann bey dergleichen Unbesonnenen ein immerwährendes Klagen gehöret wird: Ach hätte ich mich niemahls in diesen Stand eingelassen, verflucht sey der Tag, an welchem ich das Ja Wort von mir gegeben; Hat mich der Teuffel ins Closter geführt; und bleibt oft nichts übrig, dann ein Schröcken-volle Verzweiflung. Weil aber GOTT seinen heiligsten Willen nicht allzeit un mittelbaher durch sich selbst uns Menschen offenbahret, müssen auch andere in diser Sach um Rath gefragt werden. Aber wer? Vatter und Mutter? Will der kindlichen Schuldigkeit gegen ihren Eltern nichts benehmen; doch sage ich, der erste, mit welchem man sich wegen des Berufes berathschlage, solle seyn ein erfahrner Beicht-Vatter, als welchen uns Gott zum Wegführer verordnet hat; diesem dann muß die Neigung zu einem Stand vor dem andern, hingegen auch das Abscheuen von andern Ständen mit denen Ursachen, auf welche dergleichen Zuneygung oder Widerwillen sich gründet offenherzig entdecken, ingleichen auch andern sowohl natürliche als übernatürliche Antrib zur Tugend oder Lastern, zur Gesellschaft oder Einsamkeit, zur Keuschheit oder Ehestand getreulich angezeigt werden, und was er nach sattsamer Erkenntnis vom Beruf urtheilet, muß man demüthig in acht nehmen. Manche junge Leuth tragen, weiß nicht was Be-

denken, daß sie einem erfahrenen Beicht-Vatter ihren Beruf entdecken, können sich demnach selbst zu keinem gewissen Stand entschliessen; lauffen durch die Schulen, aus den Schulen in die Länder, aus den Ländern widerum nach Haus; aber immerfort auf der Mesopischen Post, welcher gefragt, wo er mit seinem Sporen-streich lauffenden Pferd hinans wolle? Geantwortet: das weiß mein Pferd besser als ich: eben also dise Verschwigene. Ein Betrug des Teuffels ist dise Verschwigeneheit; Gott wird keinen Engel schicken, der uns anzeigen, in was eigentlich für einen Stand er uns haben wolle, durch Menschen gibt er uns zu erkennen, was zu erkennen vonnöthen ist: *Omnis ratio, & institutio vitæ adjuncta hominum desiderat*; redet Cicero der Römische Wohlredner, wo man des Lebens halber inskünftig was schliessen will, muß man jederzeit auch andere darum befragen.

Doch soll ein wohlgezogenes Kind<sup>207</sup> den Rath seiner Eltern in Erwählung eines Stands auch nicht auf die Seiten setzen, und so vil dise dem Beruf von GOTT nicht zuwider, fleißig nachkommen. Mancher Sohn oder Tochter verbindet, verspricht, verstrickt und verhaspelt sich mit diser oder jener Person, ehe daß Vatter oder Mutter ein Wort darvon wissen; bekommen demnach ein Eigenthier ins Haus, so zwar schön ist dem Ansehen nach, wild aber und grausam der Natur nach. Dergleichen unbesonnene Verbündnuß haben insgemein keinen Seegen von Gott. Les man die Schrift, wo sie von Verheurathung deren Kindern redet, redet es also, gleich stunde dise Stands-Erwählung allein bey denen Eltern: *Trade filiam, & grande opus feceris*, redet Ecclesiasticus c. 7. v. 27. *& homini sensato da illam*: Verheurathe deine Tochter, und du hast ein großes Werk ausgericht; aber gib sie einem vernünftigen Mann. Auf gleichen Schlag schreibt Paulus in seiner ersten zum Corinth. am 7. v. 38. *Qui matrimonio jungit virginem suam, benefa-*  
cit.

*cit. qui non jungit, melius facit.* Wer sein Tochter verheyrathet, thut schon recht daran: wer's nicht verheyrathet, thut noch besser. Aus welchem erfolget, ob schon die Eltern ihre Kinder zu diser oder jener ehelichen Verbündnus nicht zwingen können, sollen sie dennoch wohl ausschlagen; ligt vil daran, daß sie ohne Wissen und gepflogenen Rath deren Eltern nicht gemacht werden.

210 Aber da ich die Kinder ermahne ihrer Eltern Rath bey Erwählung eines Stands einzuhohlen, muß ich die Eltern auch ihrer Schuldigkeit erinnern, daß sie ihren Kindern in Erwählung eines Stands die von GOTT gegebene Freyheit nicht benehmen. Manche Eltern haben der Kinder mehr: Eine Tochter zum Exempel ist von GOTT und der Natur mit schönen Gaaben des Leibs und des Gemüths freygebiger gesegnet worden, und dise will die Welt beurlauben, mit Christo dem himmlischen Bräutigam sich vermählen, in einem Jungfräulichen und geistlichen Ordens-Stand. Aber Vatter und Mutter sagen oft: Disemuß mir in der Welt bleiben. Die andere te ist um ein Fuß zu kurz kommen und anderweegs tadelhaft, doch ist ihr kein Kloster-Fleisch gewachsen; und dise sagen, Vatter und Mutter, muß mir ins Kloster, man brauchts nicht in Clöstern zum Haasen-fangen. Gewislich ärger handeln dergleichen Eltern, als die Heyden, von welchen Macrobius Lib. 3. Saturn. c. 5. *Observatum est, ut hostia, quæ dum ad aras duceretur, vehementius fuisset reluctata, ostendissetque se invitam altaribus admoveari, amoveretur.* Wann ein Schlacht-Opffer zum Altar geführt wurde, und sich hefftig widersezte, auch ungern hinzu gieng, haben sie es zurück geführt. Aber was nenne ich dergleichen Eltern ärger, als jene Juden, von welchen David im 105. Psalm v. 37. *Immolaverunt filios suos, & filias suas Dæmonis,* sie haben ihre Söhn und Töchter denen Teuffeln auf-

geopfert; dises unmenschliche Opffer wurde folgender Gestalt entrichtet: Im Thal Ennon oder Gehennon stunde ein Wunder: grosses und hohes Gözen-Bild, Moloch genannt; dises war ganz von Erz gegossen, und inwendig hohl, sein Kopff gleichte einem Kalbs-Kopff, die Hand waren breit, die Finger ausgestreckt, damit die Kinder möchten darauf gelegt werden; wann nun das Feuer untergelegt, und das Gözen-Bild ganz erhiget, wurden die kleine Kinder von den Eltern selbst zum Opffer gebracht, dem Gözen-Bild auf die Hand gelegt, und mußten jämmerlich verbraten. Wer wurde ein so entsezliche That glauben, wann sie die Schrift selbst nicht glaubwürdig machte? doch hat sich dise Grausamkeit mit dem zeitlichen Tod deren Kinderen geendet. Ärger handeln vorgesagte Eltern, dann sie nicht den Leib allein, sondern auch die Seel ihrer Kinder dem Teuffel in die Hand spihlen; sie ziehen ein liebes Kind aus den Clöstern heraus, damit es der Teuffel in die Höl hinab ziehe. Ein anderes, so zum Kloster-Leben keinen einzigen Lust hat, soll sein ewiges Heyl dem kurzwährenden Trost seiner Eltern nachsetzen, und disen zu Lieb einen Kloster-Stand erwählen. Ach was Grausamkeit ist dise! in welcher Ausübung, gleichwie die Eltern sündigen, also sündigen auch die Kinder, wann sie gehorchen.

Alles dises so die Kinder und Eltern wohl beobachten, ist nichts übrig: Gehet nun ihr Kinder mit anheuntigen Haushalter klugsinig bey euch selbst zu rath, und fraget euch öfters: *Quid faciam?* Was soll ich thun? Dises überlegt mit euch, dises mit GOTT, dises mit eurem Beicht-Vatter. Habt ihr euch nach gutem Bedacht zu etwas entschlossen; verhaltet solches euren Eltern nicht; solten euch dise ein unbillige Hinternus legen, folget GOTT und dem Antrieb des Gewissens mehr, als ihnen, Amen.

✠ X ✠